

andere Farbe war leichter als die Verwandlung einer anderen Farbe. Die Verwandlung von Rot, Grün oder Gelb in Blau war schwieriger als die Verwandlung in eine andere der drei zuerst genannten Farben. Gelb zeigte genau das entgegengesetzte Verhalten von Blau; was dort leichter war, war hier schwerer, und umgekehrt. Eine dritte Klasse von Versuchen operierte mit zwei Gedächtnisbildern gleichzeitig. Es zeigte sich, daß es leichter war, beide Bilder in derselben Richtung zu bewegen als in verschiedenen Richtungen. Am schwierigsten war die gleichzeitige Bewegung der beiden Bilder in genau entgegengesetzten Richtungen. Wortvorstellungen und Bewegungsvorstellungen zeigten sich vielfach nützlich für die schnellere Ausführung des Befehls. Sodann wurde versucht, eines von zwei Gedächtnisbildern zu unterdrücken. Die meisten der Versuchspersonen bildeten sich hierbei ein, daß der betreffende Gegenstand hinter einem anderen versteckt sei, oder daß er verbrannt, zu Pulver zerstoßen, oder sonstwie gänzlich zerstört sei. Schließlich wurden Versuche mit Ortswechsel gemacht, wenn der gezeigte Gegenstand während der Exposition bewegt worden war. Das Ergebnis war, daß eine solche Bewegung des Gegenstandes einen Ortswechsel des Gedächtnisbildes in derselben Richtung begünstigte, einen entgegengesetzten verzögerte.

MAX MEYER (Columbia, Missouri).

M. L. ASHLEY. *An Investigation of the Process of Judgment as Involved in Estimating Distances.* *Psychol. Rev.* 10 (3), 283—295. 1903.

Verf. hat einige Experimente angestellt, die einen Beitrag liefern zur Kenntnis der Tatsache, daß Urteile häufig auf sinnliche Bewußtseins-elemente gegründet sind, die der Urteilende zu vernachlässigen glaubt. Es handelte sich hier darum, Änderungen in der Entfernung von Stäben zu beurteilen, nachdem die Versuchspersonen sich auf das Vergleichen der Entfernungen mittels Augenschätzung und Berührung eingeübt hatten. Ohne daß die Versuchspersonen es vermuteten, wurde nun der zu berührende Stab in anderer Richtung bewegt als der sichtbare. Die Versuchspersonen sagten häufig aus, daß sie mittels der Gesichts- oder mittels der kinästhetischen Empfindungen geurteilt hätten, während das Ergebnis der Versuche das Gegenteil deutlich bewies. Das Urteil der Versuchspersonen war in diesen Fällen durch Empfindungen bestimmt, die vollständig bewußt waren, und die die Versuchspersonen absichtlich zu vernachlässigen glaubten.

MAX MEYER (Columbia, Missouri).

ADRIEN NAVILLE. *Linéaments de psychologie esthétique.* *Archives de Psychologie* 2 (6), 89—104. 1903.

Der Aufsatz enthält eine Analyse des ästhetischen Eindrucks nach den FRECHNERSchen Kategorien, direkte und indirekte Faktoren, geordnet. Bei den direkten Faktoren ist NAVILLE geneigt, einen Einfluß der (unbewußten oder bewußten) Intelligenz anzunehmen. Jeder Klang enthält in sich melodische Elemente, nämlich die Zeitfolge der Tonschwingungen, und harmonische, die Verhältnisse des Grundtones zu den Obertönen. Ist hier mehr ein unbewusstes Vergleichen anzunehmen, so spielt bei der Freude an formaler Regelmäßigkeit augenscheinlich bewußtes Vergleichen

mit. Der direkte Faktor fehlt bei keinem Kunstwerk ganz, genügt aber für sich nicht. Es müssen vielmehr indirekte Faktoren, Freuden der Einbildungskraft, hinzutreten. Diese Assoziationen werden an einigen Beispielen näher erläutert, ohne daß dabei über FECHNER hinausgehende Resultate gewonnen würden. Die wichtigste Frage, welcher Art die Verbindung von Eindruck und Assoziation sein muß, um ästhetisch zu wirken, wird nicht berührt. Die neueren Arbeiten von LIPPS und KÜLPK scheint Verf. nicht zu kennen.

J. COHN (Freiburg i. B.)

J. W. L. JONES. **Sociality and Sympathy.** *Psych. Rev. Monogr. Suppl.* 5 (1), 91 S. 1903.

Verf. gibt eine Entwicklungsgeschichte der Geselligkeit und Sympathie. Er erklärt in der Einleitung, was unter Sympathie zu verstehen sei. Das sympathisierende Individuum fühlt Lust und Unlust nicht als einen Bestandteil seiner eigenen Person, sondern als einen Bestandteil der Persönlichkeit eines anderen Individuums; statt seine eigene Lust zu fördern und seine Unlust zu hemmen, verhält es sich in gleicher Weise zu Lust und Unlust des anderen Individuums, nicht weil es sich in die Persönlichkeit des anderen Individuums hineindächtige, sondern weil in der Vorstellung die Persönlichkeit des anderen Individuums ein Teil der eigenen Persönlichkeit geworden ist. Die Entwicklung dieses Zustandes der Sympathie hat Verf. nun im einzelnen in der Abhandlung beschrieben.

Den Ursprung der Sympathie sieht Verf. in der Ähnlichkeit der Wahrnehmungen, deren Objekt der eigene Körper ist, und der Wahrnehmungen, deren Objekt der Körper eines anderen Individuums derselben Gattung ist. Diese Ähnlichkeit wird dann analysiert. Die Lebensbedingungen der Gattung veranlassen die Individuen sich häufig an demselben Ort aufzuhalten. Dieses bloße Zusammenleben ist die Ursache einer Neigung des Individuums zu anderen Individuen derselben Gattung; und diese Neigung ist der Vorläufer des sozialen Bewußtseins. Die notwendige Ähnlichkeit der Reaktionen zur Erreichung bestimmter Zwecke ermöglicht dann Nachahmung der Bewegungen eines Individuums durch ein anderes Individuum, ohne daß ein soziales Bewußtsein bereits bestände. Die wichtigste Klasse von Bewegungen, die nachgeahmt werden, sind Angriffsbewegungen zur Verteidigung und Fluchtbewegungen zum Schutz. Nachahmung von Verteidigungsbewegungen erfolgt später als Nachahmung von Fluchtbewegungen; aber sobald Nachahmung von Verteidigungsbewegungen erfolgt, entwickelt sich ein Instinkt zu gegenseitiger Unterstützung, zu gemeinsamer Tätigkeit. Die Entwicklung dieses Instinkts wird verzögert, aber nicht aufgehoben, durch die Tatsache, daß Trennung des Individuums von den anderen Individuen der Gattung der Nahrungsaufnahme günstiger ist. Mit Rücksicht auf die Nahrungsaufnahme ist daher eine Art Kompromiß nötig. Aus dem Instinkt zu gegenseitiger Unterstützung, zu allgemeiner Tätigkeit, entwickelt sich dann das Bewußtsein der Angehörigkeit zur selben Gattung, besonders unter dem Einfluß gemeinsamer Spieltätigkeit. Das Individuum wird sich der Tatsache bewußt, daß Nachahmung der anderen Individuen, Zusammenarbeiten mit ihnen, zu einer schnelleren Erreichung seiner Ziele führt. Damit ist dann die Möglichkeit größerer Variation, größerer